

wegung eines wohlgezogenen Menschen ab. Seine Frage kam mir ganz ungehörig vor, und so überhörte ich sie einfach. Er erholte sich bald.

„Ich fürchte, ich kann nicht länger warten,“ sagte er, „ich muß nach Hause. Der Sturm scheint nachzulassen. Uebrigens, daß ich nicht vergesse,“ fügte er hinzu, „wir haben einen Vertreter in London, eine verlässliche Firma, wie ich glaube sagen zu können; für den Fall, daß Sie eine elektrische Anlage benötigen, habe ich da irgendwo meine Karte liegen lassen.“ Er suchte vergebens danach. „Tut nichts,“ fuhr er fort, die Hand schon an der Klinke. „Frau Santander kann Ihnen jede gewünschte Auskunft geben.“ Ich winkte ihm herablassend zu und er drückte die Tür hinter sich ins Schloß.

Einen Augenblick später fiel mir ein, er könne ja nicht zum Festland hinüber, ohne daß man den Fährmann benachrichtigte. Ich rührte an die Klingel, und der Haushofmeister trat herein. „Frau Santander läßt lange auf sich warten,“ sagte er.

„Jawohl,“ erwiderte ich, diese Frage im Augenblick beiseite lassend. „Aber es ist ein Mann, ein Mechaniker oder dergleichen dagewesen — Sie kennen ihn wahrscheinlich.“ Der Alte sah unsicher auf. — „Wie dem auch sei,“ fuhr ich fort, „es war ein Mann hier, der sich mit der Beleuchtung zu schaffen machte. Er wünscht nach Hause gebracht zu werden. Möchten Sie die Güte haben, dem Fährmann zu telephonieren, daß er ihn abholt?“

Als der Mann gegangen war, meinen Auftrag auszuführen, begannen Mißbehagen und Unruhe mich von neuem zu quälen. Der Zwischenfall mit dem Ingenieur hatte meine Gedanken von Frau Santander abgelenkt. Weshalb kam sie nicht? Vielleicht war sie beim Ankleiden eingeschlafen. Das passierte den Frauen manchmal, während man ihnen das Haar ordnete. Gertrud war hochfahrend und schwer zu behandeln; und so mochte ihr Kammermädchen sich scheuen, sie zu wecken. Dann erinnerte ich mich, daß es in ihrem letzten Briefe hieß: „Ich werde ganz scheußlich aussehen, weil ich mein Mädchen habe zum Teufel jagen müssen.“ Drollig, dieses Sichgehenlassen der Worte so schwarz auf weiß zu lesen. Wie anders war es, wenn sie sprach! Ach, nur wieder ihre Stimme hören! Natürlich mußte der Verlust der Zofe sie behindern und war die einfachste Erklärung ihres Säumens. Glückliches Mädchen, sann ich verwirrt, daß du ihr Haar hast in Händen halten dürfen! Ihr Bild stand deutlich vor mir, während ich ziellos im Zimmer auf- und niederging. Wie verzückt in der Wonne dieser Vision, hielt ich vor einer großen, mit Drachen geschmückten Schale an, welche auf dem Klaviere stand. Eine halbe Stunde vorher hatte ich deren Inneres, das Terrakottafische durch Wasserpflanzen schwimmend darstellte, in näheren Augenschein genommen. Dieses Muster suchte mein träger Blick nun wieder zu entwirren. Aber es war zum Teil von einem Papierstreifen verdeckt. Ah, da war die Visitenkarte des Ingenieurs. Seine Londoner Adresse mußte daraufstehen. Belustigt wandte ich das Blättchen nach dem Namen des Mannes um und las:

MR. MAURICE SANTANDER

Ich fuhr zurück, als hätte ich einen Schlag erhalten. Um so mehr, als im gleichen Augenblick an die Tür geklopft wurde. Es war nur der Haushofmeister, aber ich hatte so alle Fassung verloren, daß ich ihn kaum erkannte. Vielleicht zu gut instruiert, um meine Verwirrung bemerken zu wollen, ging er soweit aus sich heraus, daß er fast eine Rede hielt. — „Wir können keine Spur des Menschen finden, von dem Sie gesprochen haben, mein Herr. Der Fährmann ist herübergekommen und sagt, er habe niemand an der Landungsbrücke getroffen.“

„Der Herr,“ erwiderte ich, „hat dies hier zurückgelassen.“ Und ich schob die Karte dem Alten in die Hand. „Aber das muß ja Herr Santander selbst